

HARZER LUCHSE UND MUFFELWILD

Seit zwölf Jahren jagen wieder Vertreter der größten europäischen Katzenart rund um den Brocken. Das hat Folgen für das dortige Wild und die Jagd. Was die Jäger darüber denken, zeigt eine wissenschaftliche Studie.

Alexander Krahn und Denny Werner



Das Büchsenlicht schwindet und damit auch die Hoffnung des Jägers, dass an diesem Abend noch Muffelwild in Anblick kommt. Bereits die dritte Woche sitzt er in Folge in seinem Harzer Revier an – ohne Erfolg. Früher waren die Wildschafe bei bestem Licht ausgetreten, doch das ist schon lange anders. Meist lässt es sich nur noch durch Fotofallen und seine Hinterlassenschaften, wie Losung oder Trittsiegel, bestätigen.

Der Harzjäger ist frustriert. Er macht den Luchs für die erfolglosen Ansätze verantwortlich. Seitdem dieser wieder seine Fährten zieht, sind die Muffel heimlicher geworden – und weniger. Mit dem Frust steht der Waidmann nicht allein. Viele seiner ebenfalls betroffenen Zunftgenossen denken ähnlich. Sie kritisieren unter anderem, dass zugunsten des Luchses das Muffelwild benachteiligt oder gar an den Rand der Ausrottung gebracht wird.

Um auszuloten, wie die Jäger rund um den Brocken über die Harz-Luchse und ihr Beutetier Mufflon denken, wurde eine Umfrage gestartet. Das Ziel war es, ein Meinungsbild der betroffenen Jägerschaft,

Pinselehren im Revier



Foto: Jurekian Vogelkai

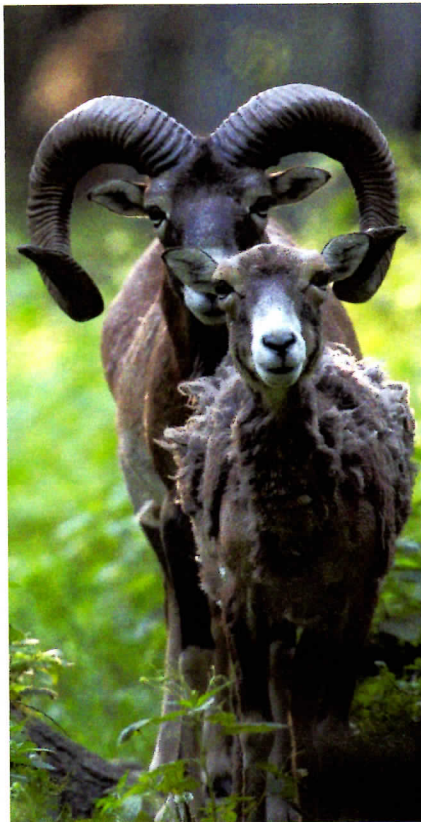
die aus Forstbediensteten und Jägern besteht, einzufangen. Dazu wurden im Untersuchungsgebiet Landkreis Harz alle Reviere ausgesucht, die unmittelbar im Harzgebirge beziehungsweise an dessen Rand liegen. Dabei spielte keine Rolle, ob in diesen Revieren Muffelwild vorkommt oder vorkam.

Es wurden 447 Fragebögen verschickt, von denen am Ende 189 ausgewertet werden konnten. Bei einer Grundgesamtheit von rund 1400 Jagdscheininhabern im Untersuchungsgebiet, ist dies eine Zahl, die sich nicht hinter anderen wissenschaftlichen Arbeiten verstecken muss. Bemerkenswert ist, dass der Nationalpark Harz sich weigerte, an der Befragung teilzunehmen.

Durch die emotional geführten Diskussionen und die dadurch vielerorts entstandenen Konfliktherde zwischen Jägern und anderen Naturschützern war es nicht verwunderlich, dass die Hälfte der befragten Waidmänner die Anwesenheit des Luchses im Harz nicht guthieß. Ein noch größerer Anteil von 62 Prozent (%) hält die Wiederansiedlung des Luchses nicht für richtig.

Da die Jägerschaft vielerorts um den Fortbestand der Muffelwildpopulationen im Harz bangen muss, wurde auch bezüglich der Arterhaltung dieses Wildschafes, das nun schon seit über hundert Jahren im Harz heimisch ist, eine

Foto: Miroslav Zimnik



Früher kam das Muffelwild im Harz noch bei gutem Licht in Anblick. Heute sind die Wildschafe heimlich geworden.

Frage formuliert: Sollte nicht alles unternommen werden, um das laut der Internationalen Union für die Bewahrung der Natur und natürlicher Ressourcen

(IUCN) zu den gefährdeten Arten zählende Muffelwild zu erhalten? Wer die Ängste der Harzer Jägerschaft kennt, wird sich über das Ergebnis nicht wundern. 86 % der Befragten sprachen sich dafür aus.

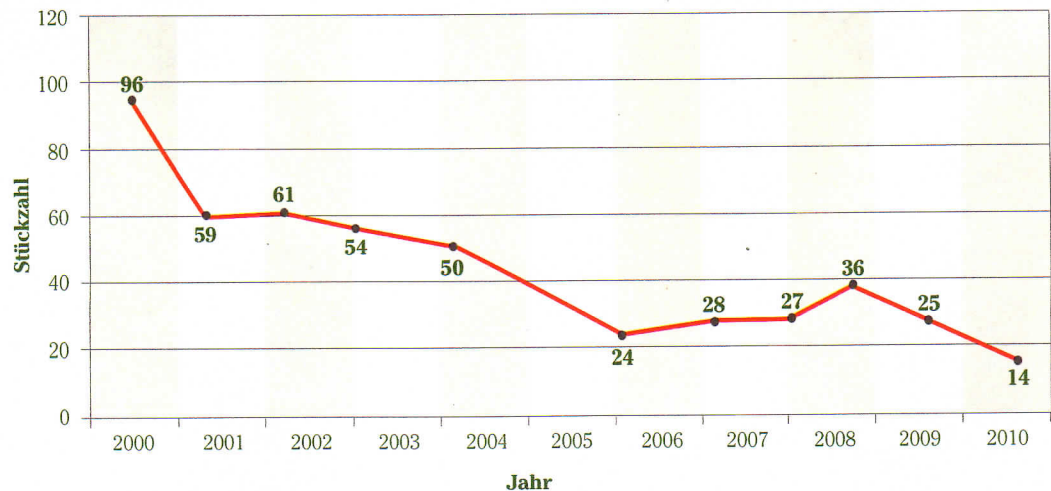
Viele Harzer Jäger haben eine besondere Beziehung zu diesen Wildschaften. Schließlich wird die Art bereits seit den 1930iger-Jahren in dieser Region erforscht. Durch das 1963 eingerichtete Muffelwildforschungsgebiet wurde die wissenschaftliche Arbeit sogar noch intensiviert. Mit der Wiedervereinigung löste man das auf dem Staatsgebiet der DDR liegende Forschungsgebiet allerdings auf.

Die Mehrheit der Jäger ist dafür, wieder wildbiologische Untersuchungen und ein Bestandsmonitoring des Muffelwildes vorzunehmen, zusätzlich zur momentan durchgeführten Telemetrie des Luchses. Bei der Frage, wie das ausschließlich auf Luchse beschränkte Besondere beurteilt wird, spalteten sich die Antworten von „Finde ich gut“ (20 %) bis zu „überflüssig und ungenau“ (21 %). In diesem Punkt herrscht kein einheitliches Meinungsbild vor.

Ganz anders sieht dies aus, wenn es um eine mögliche Aufhebung der ganzjährigen Schonzeit des Luchses geht: 84 % der Befragten befürworteten eine Jagdzeit für die Pinselohren in naher Zukunft. Be-

Muffelwildstrecke Altkreis Wernigerode

Die Grafik zeigt die Entwicklung der Muffelwildstrecke des Altkreises Wernigerode von 2000 bis 2010.





Die Biss-Stellen am Träger zeigen es:
Hier hat ein Luchs Beute gemacht.

stärkt wird das Ganze noch dadurch, dass die Frage, ob der Luchs verantwortlich für den Bestandesrückgang des Muffelwildes ist, von 90 % mit „Ja“ beantwortet wurde. Sicher ist das auch durch die vermehrt auftretenden Rissfunde und Sichtbeobachtungen bedingt. Da überrascht es nicht, dass 80 % der befragten Jäger den Beutegreifer Luchs in irgendeiner Form als Konkurrenten in Bezug auf das Muffelwild ansehen.

Durch die Studie sollte auch geklärt werden, ob sich der Erfolg der Harzer Waidmänner beim Bejagen von Muffelwild verändert hat, seitdem der Luchs in den Revieren jagt. 23 % der Befragten streckten seitdem weniger Muffel, weitere 14 % gaben an, dass mittlerweile keine Wildschafe mehr in ihrem Revier vorhanden sind. Ein Blick auf die Jahresstrecken des Altkreises Wernigerode (siehe Grafik S. 38) der letzten Jahre scheint diese Tendenz zu bestätigen. Da-

bei wird deutlich, dass besonders in den vergangenen Jahren die Muffelwildjagdstrecke absinkt. Diese tendiert gegen null, und man kann mittlerweile davon ausgehen, dass die Population dort nahezu verschwunden ist.

Die einstigen Verbreitungsgebiete des Muffelwildes werden immer weniger, und besonders die kleinen Populationen laufen Gefahr zu erlöschen – zum Leidwesen der Jäger. Es ist abzuwarten, wie sich die Situation weiterentwickeln wird. Luchs und Muffelwild haben beide eine Daseinsberechtigung. Aber ein Zusammenleben der beiden Harzer scheint keine Option für die Natur zu sein, ebensowenig wie für die Politik. Denn oft sehen sich Befürworter des Muffelwildes wie beispielsweise der sachsen-anhaltische Landwirtschaftsminister Dr. Hermann Onko Aeikens (CDU) mit ideologisch motivierten Argumenten contra Muffel und pro Luchs konfrontiert.



KOMMENTAR

Luchs gegen Muffel

Von den über 1400 Jagdscheininhabern im Landkreis Harz jagen rund zwei Drittel in Harzrevieren und sind von der Problematik mehr oder weniger unmittelbar betroffen. Die Vielzahl aller Gespräche zu diesem Thema werden hoch emotional und teilweise populistisch geführt. Sie enthalten aber immer nachdenkenswerte und unwiderlegbare Aussagen. Ein ewiger Makel des Luchsauswilderungsprogrammes ist und bleibt der einseitige Start in Niedersachsen ohne fachliche und politische Abstimmung mit den Anrainerländern Sachsen-Anhalt und Thüringen: ein Tiefschlag unter die Gürtellinie des Förderalismus und zudem ein vollkommenes Ignorieren des einheitlichen ökologisch geschlossenen Lebensraumes, wie es der Harz als Ganzes darstellt. Warum sollten Luchse im Hochharz bleiben und dort unter rauerer Bedingungen von dem für sie schwieriger zu erbeutenden Rotwild ernähren, wenn sie vom Muffel- oder Rehwild in den tieferen Lagen der benachbarten Bundesländer Sachsen-Anhalt und Thüringen besser leben können? So haben die Folgen zwangsläufig die angrenzenden Länder zu tragen.

In keinem der oben genannten Gespräche wurde der Luchs als Art diffamiert. Man erweist ihm Respekt und freut sich über einen gelegentlichen Anblick. Als problematisch wird allerdings die gegenwärtige, nicht tolerierbare Zahl der Katzen angesehen. Wissenschaftler haben in einer Konferenz über den Luchs in Bad Harzburg 20 Luchse als eine tolerierbare Größe für den Harz angesehen. Die hauptamtlichen „Luchsverwalter“ des Nationalparks Harz, die ohnehin mit den von ihnen präsentierten Zahlen den Ball flach halten wollen, tolerieren 82 Luchse. Ein Großteil der Gesprächspartner ist jedoch überzeugt, dass die tatsächliche Zahl längst dreistellig ist.

Genauso kritisch wird die oft zitierte Streifgebietsgröße von 10000 bis 20000 Hektar gesehen, wenn nachweislich vor allem reproduzierende Kätzinnen sich auf kleinstem Raum aufhalten und dort Beute machen, sofern noch genügend Wild da ist. Wut, Resignation und Gleichgültigkeit löst aus, dass die verantwortlichen Politiker nicht einmal bereit sind, über Fehlentwicklungen in Sachen Luchs zu reden, geschweige denn zu handeln. Damit wird das Thema „Luchs contra Muffelwild“ politisch und das im negativen Sinne. Aus bestimmten „grünen Ecken“ ist der Vorwurf zu hören, den Jägern gehe es beim Muffelwild nur um die Trophäen. Viele Jäger betrachten dies als persönliche Beleidigung, besonders wenn dann noch die Worte „Faunenfremdling“ oder „nichtheimische Art“ in Bezug auf die Wildschafe fallen. 106 Jahre hat Muffelwild in Deutschland und im Harz eine Heimat und trotzdem kein Bleiberecht?

Alexander Krahn

Service - Leserbriefe

Pinselohren im Revier

Alexander Krah und Denny Werner wollten wissen, wie die Harzer Jäger zum Luchs in ihren Revieren stehen.

WuH 16/2012, Seite 36

Ehrlichkeit im Wildtiermanagement

Welche Erfahrungen haben wir mit Luchs und Mufflon? Als 1973 Janez Cop im heutigen Slowenien Luchse angesiedelt hat, ergaben sich ab der ersten Stunde Probleme. Die Luchse haben in circa 1 000 Hektar großen Jagdgattern mit dem Muffelwild „aufgeräumt“. Anfang der 1980iger Jahre wurde dies auf einem Kongress von Prof. Onderschecka vorgestellt. Es gab eine ausführliche Diskussion. Irgend-



HARZER LUCHSE UND MUFFELWILD

Sie sind Adams Jäger wider Vertreter der goldenen Regel: Sie sind nicht nur die größten, sondern auch die gefährlichsten Katzenarten der Welt. Sie sind die einzigen Katzen, die in Europa heimisch sind. Sie sind die einzigen Katzen, die in Europa heimisch sind. Sie sind die einzigen Katzen, die in Europa heimisch sind.

Das Bild zeigt ein Mufflon, das sich an einen Baumstamm anlehnt. Die Mufflons sind in der Harzregion heimisch und werden als Wildtier betrachtet. Sie sind die einzigen Katzen, die in Europa heimisch sind. Sie sind die einzigen Katzen, die in Europa heimisch sind.

www.wildtier.de

Pinselohren im Revier



www.wildtier.de

www.wildtier.de

wann hat Cop in einem Vortrag geäußert: „Mufflon und Luchs geht nicht, Mufflon ist weg“.

Beide kommen ursprünglich nicht im gleichen Lebensraum vor. Deshalb fehlt dem Muffelwild das entsprechende Feindvermeidungsverhalten. Daraus folgt für die betroffe-

nen Jäger leider: entweder oder. Der Luchs im Harz ist ein trauriges aber gutes Beispiel, wie politische Profilierungsversuche fachliche Sachverhalte dominieren und überlagern, zum Schaden des Artenschutzes.

Werner d'Oleire-Oltmanns, Bayern

und ich muss sagen, dass der erste Eindruck absolute Spitze ist. Das Beste, was ich bis jetzt hatte. Durchdacht, viele Details und einfach herrlich zu tragen.

Thomas Mütze,
Sachsen

Pinselohren im Revier

*Denny Werner und
Alexander Krah*

*beschäftigten sich mit der
Meinung der Harzer Jäger
zum Luchs.*

WuH 16/2012, Seite 36

Damit werden wir leben müssen!

*Das wohl größte Problem in
der Jägerschaft sind diejeni-
gen in den eigenen Reihen,
die Wölfe und Luchse grund-
sätzlich ablehnen. Es ist aller-
höchste Zeit, dass die Jäger-
schaft aufwacht. Muffelwild
war in Deutschland ursprüng-*

Foto: Jaroslav Vogelkantz



**Auf dem Vormarsch:
Luchse in Deutschland**

*lich nicht heimisch und wurde
ausgewildert. Wölfe und
Luchse aber waren heimisch
und wurden ausgerottet.
Heute ist das Großraubwild
bei uns wieder zurückgekehrt.
Es wird das Muffelwild dezi-
mieren oder sogar ausrotten,
weil den Muffeln das entspre-
chende Feindvermeidungsver-
halten fehlt. Damit werden wir
leben müssen.*

Jürgen Sturkan,
Nordrhein-Westfalen